Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 [i.e. 41] (1959)**

Heft 17

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur, 1. Mai 1959
28. Jahrgang Nr. 17

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Frauenstimmrecht und Zivilschutz

Die friedliche Revolution

Es scheint genau so zu kommen, wie wir es uns schon immer gedacht haben: nach einem halben Jahrhundert erbitterten Kampfes für und gegen das Frauenstimmrecht wird dieses dort, wo es sich durchgesetzt hat, sofort zur alltäglichen Selbstverständlichkeit. Die «Revolution», die uns von den Gegnern so schwarz an die Wand gemalt wurde, hat vorher stattgefunden, in den Köpfen der mehr oder weniger schnell zur neuen Ordnung Bekehrten; jetzt, da es gilt, sie in die Praxis umzusetzen, geht alles ganz friedlich und manierlich zu.

Wenigstens ist es so bei uns im Waadtland, wo das Resultat der kantonalen Abstimmung vom 1. Februar sich in diesen Tagen auszuwirken beginnt. Freundlich und aufmunternd berichten die Zeitungen über die ersten Schritte der Mitbürgerinnen auf politischem Boden, ohne sensationelle Schlagzeilen, aber auch ohne hinterhältige Randbemerkungen. In zwei Gemeinden fand der erste Urnengang mit weiblicher Beteiligung am 19. April statt, in elf weiteren werden im Verlaufe der nächsten Wochen noch Abstimmungen oder Wahlen folgen.

Fräulein Ida Pidoux im kleinen Dörfchen Oulens bei Lucens ist unversehens und wohl zu ihrem eigenen Erstaunen eine historische Persönlichkeit geworden, da sie die erste Waadtländerin und damit die erste Schweizerin war, die als vollberechtigte Gemeindebürgerin zur Urne schritt. Dies geschah am Sonntag, den 19. April, um 13 Uhr, um ein neues Mitglied des Gemeinderats zu wählen. Man darf Fräulein Pidoux schon als Bahnbrecherin bezeichnen, denn ausser ihr wagten sich nachher nur noch vier der 22 stimmberechtigten Frauen von Oulens ins Wahllokal, während sich von 28 Männern deren 22 dort einfanden. (Wer weiss, vielleicht aus Neugier, um die Frauen bei ihrem ersten Wahlakt zu beobachten?). Immerhin waren die Frauen auch schon zu der vorbereitenden Gemeindeversammlung eingeladen, an der die beiden Kandidaten vorgestellt worden waren. Und nicht zu vergessen: Oulens ist ein reines Bauerndorf. Fräulein Pidoux ist denn auch Besitzerin eines flotten Bauernhofes; sie gehörte schon dem ersten Vorstand der sehr früh gegründeten waadtländischen Bäuerinnenvereinigung an und war auch lange Jahre Kassierin der Ortsgruppe Moudons-Lucens. Es ist also anzunehmen, dass sie sehr genau wusste, was sie tat, als sie sich zu ihrem sonntäglichen Urnengang rüstete; und die Zeitungen heben denn auch mit Stolz hervor, dass eine waschechte Waadtländer Bäuerin als erste diesen gewichtigen Schritt getan habe.

Lebhafter ging es am gleichen Tage in der grösseren Gemeinde Commugny ob Coppet am Genfersee zu, wo das Stimmlokal erst um 13.30 Uhr geöffnet wurde. Ein zahlreiches Publikum, vor allem Photographen und Journalisten, stand schon bereit. Und die Frauen liessen sich nicht lumpen: es kamen genau gleich viele wie Männer, nämlich je 57, wobei allerdings zu bemerken ist, dass in der ganzen Gemeinde 111 stimmberechtigte Frauen 95 Männern gegenüberstehen. Sie hätten also eigentlich die Stimmenmehrheit; ist es nicht hübsch, dass sie keinen Gebrauch davon gemacht haben? «Le hasard fait bien des choses», wir wollen es zugeben. Aber besser hätte er es gar nicht machen können! Auch in Commugny hatten schon ein Dutzend Frauen an der vorangehenden Gemeindeversammlung teilgenommen und sich auch gleich aktiv eingesetzt: der schliesslich gewählte Gemeinderat war von einer Frau als Kandidat vorgestellt worden, neben zwei andern Anwärtern auf den verwaisten Platz.

Mit einiger Spannung blickt man nun einer Grossratsersatzwahl im Kreis Bottens entgegen, dem zehn Gemeinden zugehören; noch gespannter aber wartet man darauf, wie sich der Wille der Frauen auswirken werde bei der Gemeindeabstimmung von Morges vom 24. Mai, wo es sich zum erstenmal um eine Sachfrage handeln wird, nämlich darum, ob die Cafés weiterhin öffentlichen Boden beanspruchen dürfen für ihre hierzulande so beliebten «Terrasses».

Aber auch ohne Urnengänge hat die Teilnahme der Frauen am politischen Leben schon vielerorts lebhaft eingesetzt. Männerparteien und Frauenvereine wetteifern mit staatsbürgerlichen Kursen und Vorträgen für sie. Am 14. April, dem Gedenktag des Beitritts der Waadt zur Eidgenossenschaft, nahmen diesmal die Frauen besonders zahlreich an den üblichen offiziellen Feiern teil, von manchem Redner galant begrüsst als endlich gleichgestellte Citoyennes. Man erinnerte sich wieder einmal daran, dass der junge waadtländische Staat in gewissem Sinne ein Kind der Französischen Revolution und sein grösster Gewinn die Freiheit war, und es ist wohl möglich, dass die Vaudois aus dieser Tradition heraus besonders viel Verständnis für das Freiheits- und Gleichheitsbedürfnis ihrer Frauen finden.

Besonders erfreulich zeigte es sich in La Tour-de-Peilz — der aufgeschlossenen Gemeinde, die schon vor zwei Jahren eine eigene Frauenbefragung über die Wünschbarkeit des Frauenstimmrechts durchführte, mit sehr positivem Ausgang. Dort ist es üblich, am 14. April die Jungbürger feierlich aufzunehmen. Diesmal nun konnte der Syndic (Stadtpräsident) mit Freude auch die jungen Bürgerinnen begrüssen, ihnen denselben Pflichtenkreis ans Herz legen und dieselbe Gabe überreichen wie den jungen Männern: eine Gedenkurkunde, eine staatsbürgerliche Schrift und ein Brieftäschchen mit der Stimmkarte. Im Namen der 16 Jungbürgerinnen und zugleich der 35 Jungbürger hielt Fräulein Micheline Jobin die wohlgesetzte Dankrede und bezeugte den guten Willen aller, sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig zu erweisen. So übernimmt die junge Generation mit sicherer Selbstverständlichkeit, umgeben vom allgemeinen Wohlwollen, die Rechte und Pflichten, um die ihre Mütter so lange kämpfen mussten. Und so soll es auch sein. *T. G.*

Wie wir eben in Erfahrung brachten, haben am vergangenen Sonntag im Wahlkreis Bottens, in der Nähe von Echallens im Kt. Waadt, Frauen auch auf kantonaler Ebene ihr Wahlrecht ausgeübt. Im 10 Gemeinden umfassenden Wahlkreis Bottens musste eine Nachwahl in den Kantonsrat durchgeführt werden. 612 Wähler und 566 Wählerinnen gingen zur Urne. Mit 882 Stimmen wurde der von der Radikalen Partei und der Bauern- und Bürgerpartei vorgeschlagene Gemeindepräsident von Froideville, Armand Jaccoud, gewählt. Die Stimmbeteiligung betrug 80 Prozent bei den Frauen und 85 Prozent bei den Männern.

Die Schweizerfrau und die Landesverteidigung

In unserer Diskussion um den Zivilschutz geben wir heute dem von Frau Hulda Autenrieth-Gander, Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale, einer unserer bekanntesten und unentwegtesten Verfechterinnen des Frauenstimmrechts, anlässlich einer sehr gut besuchten Kundgebung im Zürcher Kongresshaus gehaltenen Vortrag Raum. Der Kundgebung vorausgehend war die Zürcher Presse durch die Herren Bundesrat Dr. F. T. Wahlen, der am Abend selbst über «Die Landesverteidigung als Aufgabe des ganzen Volkes» sprach, und den Beauftragten des Bundesrates für Zivilschutz, Herr Ernst Fischer, über die psychologische und materielle Bedeutung des Zivilschutzartikels in Kurzreferaten orientiert worden. Der Pressekommission des kantonal-zürcherischen Aktionskomitees stehen Regula Streuli und Dr. Max Schmid vor. Auch Herr alt Bundesrat von Steiger war bei dieser Pressekonferenz zugegen. *Red.*

In der schweizerischen Mentalität tief verwurzelt ist die Idee, dass die Frau Leben schenkt, es hegt und pflegt und dass der Mann es schützt und beschirmt.

Das Kriegshandwerk war deshalb zu allen Zeiten Sache des Mannes. Ihm stand es zu, das Leben von Frau und Kind, die Freiheit und Unversehrtheit des Landes mit Waffengewalt zu verteidigen. Vornehmste Aufgabe der Frauen war es, die Wunden, die der Krieg schlug, zu heilen, Kranke, Verwundete zu pflegen, Obdachlose aufzunehmen.

Und doch ist das Kriegshandwerk nicht immer allein Männersache geblieben: Die Geschichte meldet uns von den verschiedensten Orten der Schweiz, dass, wo der Krieg ins Landesinnere eindrang, wo er das Leben der Familie bedrohte und die Heimstätten verwüstete, die Bündnerinnen, die Appenzellerinnen, die Frauen der Innerschweiz sich zur Wehr setzten und dem Feind mit der Waffe in der Hand entgegentraten.

Dieser mutigen Tradition wollen auch wir heutigen Frauen folgen; aber wir müssen unsere Abwehr den heutigen Zeitumständen anpassen. Tausende unserer jungen Frauen haben sich freiwillig zum militärischen Frauenhilfsdienst gemeldet und versehen dort wichtige Funktionen einer modernen Armee. Wenn auch der letzte Widerstand spontan zu irgendeiner Waffe greift, so ist doch die vorbereitete, organisierte Abwehr wirkungsvoller. Genügende Ausbildung für den gewählten Dienstzweig ist deshalb für die heutige FHD so selbstverständlich wie für den Soldaten.

Dieser wichtige Dienst eines Teils unserer Frauen für die Wehrbereitschaft unseres Landes genügt aber nicht. Wir wissen, der totale Krieg der Gegenwart kennt keine Schutzzonen mehr. Das Hinterland, die Wirtschaftskraft, aber auch die Volkskraft eines Landes, die Heimstätten der Familien sind bevorzugtes Ziel kriegerischer Angriffe. Durch Verwüstung, Hunger, Gerüchtemacherei können ganze Länder demoralisiert und bei intakter Armee zur Kapitulation gezwungen werden, wenn sie gegen ein unvorbereitetes Volk eingesetzt werden. Hier besteht in unserer Abwehrbereitschaft heute noch eine Lücke, die es zu schliessen gilt. Und diese Lücke wird nur ausgefüllt werden können, wenn ein grosser Teil der Schweizer Frauen sich bereit findet, einen Teil der Aufgaben zu übernehmen. Wir zweifeln nicht daran, dass bei den heutigen Frauen der Wille, für die Familie, für das Land einzustehen, ebenso lebendig ist wie in früheren Generationen. Was heute aber schwieriger zu verstehen ist, das ist die Notwendigkeit, heute, morgen, also in Friedenszeiten, mit der Arbeit schon zu beginnen. Wie bei der militärischen Landesverteidigung, so genügt auch beim Zivilschutz der spontane Helferwille im Notfall nicht mehr. Auch hier muss bereits in Friedenszeiten umfassend geplant und organisiert werden. Vielen Frauen ist diese Notwendigkeit heute schon klar, andere müssen noch aufgeklärt, aufgeweckt werden. Umfragen, die der Bund Schweizerischer Frauenvereine auf eidgenössischem und die wir in der Zürcher Frauenzentrale auf kantonalem Gebiet durchgeführt haben, ergaben überwiegende zustimmende Mehrheiten zum Zivilschutzartikel, der nächstens zur Abstimmung kommt. Sie bedeuten zweifelsohne auch, dass sich diese Frauenorganisationen an ihrem Platz einsetzen werden, um die Frauen zum Eintritt in die verschiedenen Zivilschutzorganisationen zu bewegen.

Eine eigenartige Fügung hat es so gewollt, dass nun schon zum zweitenmal eine Zivilschutzvorlage im Schatten ernster Diskussionen um das Frauenstimmrecht an die Oeffentlichkeit tritt. Wenn noch irgend Beweise nötig sind, um den berechtigten Anspruch der Schweizerin auf ihre bürgerlichen Rechte zu erhärten, so beweist gerade der Zivilschutz, der überhaupt nur unter massgeblicher Beteiligung der Frauen aufgebaut werden kann, dass den Aufgaben und Pflichten in absehbarer Zeit auch die Rechte folgen müssen. Die Enttäuschung, welche die Abstimmung vom 1. Februar bei vielen Frauen hinterlassen hat, dämpft da und dort die Begeisterung, mit dem Zivilschutz neue Pflichten auf sich zu nehmen. Indessen sind sich die Frauen in ihrer grossen Mehrzahl darüber im klaren, dass die innenpolitische Rechnung, die weiterhin der Begleichung harrt, sie nicht hindern darf, im Zivilschutz mitzuarbeiten und damit die Abwehrkraft unseres Landes zu verstärken.

Immerhin wird auf Frauenseite damit gerechnet, dass bei der Ausarbeitung der Zivilschutzgesetzgebung die Frauen zur Mitberatung herangezogen und ihren berechtigten Wünschen Rechnung getragen werde. Dass im Gegensatz zur Vorlage von 1957 heute für die Frauen kein Obligatorium für die Hauswehren mehr vorgesehen ist, wurde weitherum mit Erleichterung festgestellt. Wir hoffen und wünschen, dass es für die Grosszahl unserer Frauen Ehrensache sein werde, sich freiwillig in die ihnen entsprechenden Dienstgruppen einzureihen.

Es geht heute um Sein oder Nichtsein, es geht darum, ob wir, ob wenigstens unsere Kinder einen möglichen Krieg überstehen und in unserem Land nach jenen Idealen weiterleben dürfen, die uns allen heilig sind: Freiheit und Menschlichkeit.

Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass auf internationaler Ebene Mittel und Wege gefunden werden, um die Atomkraft, nein, um den Krieg überhaupt zu überwinden. Vergegenwärtigen wir uns aber, welcher Abgrund zwischen dem Westen und dem Osten klafft, wie rund um den Erdball Feuerherde motten und lodern, dass Flugzeuge mit Atombomben hüben und drüben ständig auf Pikett stehen, dann bleibt für uns nur eines zu tun: Unsere militärische, unserer zivile, unsere geistige Abwehr bereitschaft so auszubauen, dass jedes Haus zur Festung wird. *Hulda Autenrieth-Gander*

Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

Platzmangel zwingt uns, den Bericht über die in Rapperswil bei schönstem Frühlingswetter durchgeführte Delegiertenversammlung auf die nächste Nummer zu verschieben. — Heute können wir aber bereits die erfreuliche Mitteilung machen, dass wir den eindrucksvollen Vortrag von Fräulein Dr. Marga Bührig über das die Tagung kennzeichnende Thema «Die Zukunft ist unsere Aufgabe, heute schon» im Frauenblatt zum Abdruck bringen werden. Wir kommen damit einem spontan geäusserten vielstimmigen Wunsche nach. In der Tat werden wir die in Rapperswil verlebte Matinée der Besinnung, zu der durch die Darbietungen des Orchestervereins Rapperswil und den mitreissenden, ihrem Vortrag innewohnenden Appell zur Schaffung und Pflege der Gemeinschaft in dieser und der künftigen Zeit die Referentin der Sonntagvormittag der Rapperswiler Tagung wurde, nicht so schnell vergessen. *-w.*

Was geht uns der Spritverkaufspreis an?

w.- Wenn wir die Tageszeitungen aufmerksam gelesen haben, ist uns die Mitteilung von dem Ende Februar dieses Jahres gefassten Bundesratsbeschluss, die Spritverkaufspreise der Alkoholverwaltung und die an der Grenze auf eingeführten Branntweinen erhobenen Monopolgebühren zu erhöhen, bestimmt nicht entgangen. Ausserdem sind wir an diesen Beschluss dann erinnert worden, wenn wir in der Apotheke oder Drogerie unsere Einkäufe besorgten. Drogisten, Apotheker und Krankenkassen, aber daneben eben auch die sogenannten Likoristen, die Hersteller spezieller Liköre, protestieren mit Plakaten und Flugblättern gegen diese bundesrätliche Massnahme. In den Zürcher Drogerien zum Beispiel werden die Kundinnen mit einer Mitteilung folgenden Inhaltes, die gut sichtbar im Schaufenster oder an der Ladentüre angebracht ist, empfangen: Zur Herstellung von Wacholdergeist oder Arnikatinktur braucht der Drogist Alkohol, den er von der Monopolbehörde, d. h. vom Bund, bezieht. Nun wurden diese Preise kräftig erhöht. Von dieser Preiserhöhung betroffen wurde ebenfalls der Alkohol zur Herstellung von Heilmitteln und kosmetischen Produkten. Die Erhöhung beträgt 20 Prozent. Mit dieser Preiserhöhung verteuert der Bundesrat bedenkenlos das Einreibemittel für den Rheumatiker, das Kölnisch-Wasser, das die Hausfrau einkauft, wie den von den Spitälern benötigten Alkohol.» Die Zürcher Drogisten erblicken in dieser Preiserhöhung einen Missbrauch der Monopolgewalt und rufen nach einer Aenderung des eidgenössischen Alkoholgesetzes. Zu einer solchen Aenderung hätten nun allerdings wir Frauen auch einiges zu sagen. Heute aber nur die mit der zur Diskussion stehenden Preiserhöhung zusammenhängenden Tatsachen, damit die Leserinnen darüber orientiert sind:

Die Eidgenössische Alkoholverwaltung erblickt in der vorgenommenen Erhöhung der Spritverkaufspreise wie der Monopolgebühren eine unumgänglich gewordene Massnahme, wie sie von verschiedenen, die Volksgesundheit in den Mittelpunkt stellenden Kreisen auch begrüsst wird. Sie wendet sich jedenfalls gegen den Protest der Drogisten, welche dem Bundesrat u. a. «bedenkenlose Verteuerung von Produkten des täglichen Bedarfs» wie eben die erwähnten Einreibemittel und das Kölnische Wasser usw. vorwirft. Sie stellt dem Protest gegen diese Verteuerung vielmehr den in Deutschland geltenden Verkaufspreis für Sprit zur pharmazeutischen Zwekken entgegen bei 1100 Franken pro Hektoliter Alkohol gegenüber einem solchen von 470 Franken bei uns. Oesterreich wiederum kennt keinen Preisunterschied zwischen zu Trinkzwecken oder für Kosmetika verwendetem Alkohol.

Als weitere Einzelheiten in dieser Sache wird uns interessieren, dass die Alkoholverwaltung, der auf Grund des Alkoholmonopols das Alleinverkaufsrecht für Sprit zusteht, insbesondere auch den Trinksprit (zur Herstellung von Apéritifs, Bittern und Likören) verkauft. Im Trinkspritverkaufspreis eingeschlossen ist dieser Verwendung entsprechend eine fiskalische Belastung, d. h. eine Steuer, die mithelfen soll, den Verbrauch von Trinkbranntwein zu vermindern, wie dies im Verfassungsartikel über das Alkoholwesen als Richtlinien der Alkoholgesetzgebung aufgezeichnet ist. Da der Verkaufspreis der Alkoholverwaltung für Trinksprit seit 1943 unverändert 1000 Franken je Zentner netto reinen Alkohols betrug, hat der Bundesrat nun eine Erhöhung um 30 Prozent, d. h. auf 1300 Franken je Zentner netto beschlossen.

Auf eingeführten Branntweinen wie Kognak, Rum, Whisky, Gin usw. wird, entsprechend der Steuer auf dem Trinksprit, eine sogenannte Monopolgebühr neben dem Einfuhrzoll erhoben. Diese betrug seit 1946 600 Franken je Zentner brutto in einer Gradstärke bis zu 75 Prozent. Der Bundesrat hat diese Monopolgebühr auf 750 Franken heraufgesetzt. Ebenso sind die Monopolgebühren auf ausländischen Brennereirohstoffen neu festgesetzt worden.

Wir erfahren weiter, dass die Alkoholverwaltung zur Herstellung pharmazeutischer und kosmetischer Produkte eine Spritsorte verkauft, die mit Rücksicht auf ihre Verwendung eine gegenüber dem Trinksprit wesentlich geringere fiskalische Belastung trägt und deshalb billiger ist. Der Verkaufspreis für diesen sogenannten verbilligten Sprit, der seit 1942 unverändert 470 Franken je Zentner netto reinen Alkohols betrug, ist nun vom Bundesrat auf 560 Franken je Zentner netto festgesetzt worden. Die Preiserhöhung beträgt hier aber nur 18 gegenüber 30 Prozent beim Trinksprit.

Der an dieser Stelle seinerzeit eingehend besprochenen und auch immer wieder zitierten Broschüre «Schweizer Frau und Alkoholgesetz», die über Ziele,

(Fortsetzung auf Seite 4)

Vorschau auf wichtige Veranstaltungen, Tagungen, Kongresse usw. im In- und Ausland

1.—4. Juni Kurs für Leiterinnen von Frauen- und Mütterabenden in der Ostschweiz. Evang. Heimstätte Wartensee, Rorschacherberg.

13.—14. Juni Feier des 40jährigen Bestehens und ordentliche Delegiertenversammlung der Kantonalen Bündnerinnen-Vereinigung, in Zernez.

22.—26. Juni 4. Internationaler Kongress der Lebensmittelverteilung und Internationale Lebensmittel-Ausstellung, in Lausanne im Rahmen der Ausstellung AIDA 59 (13. 6. — 27. 6.).

28. Juni Delegiertenversammlung des Schweiz. Arbeitslehrerinnenvereins, in Zug.

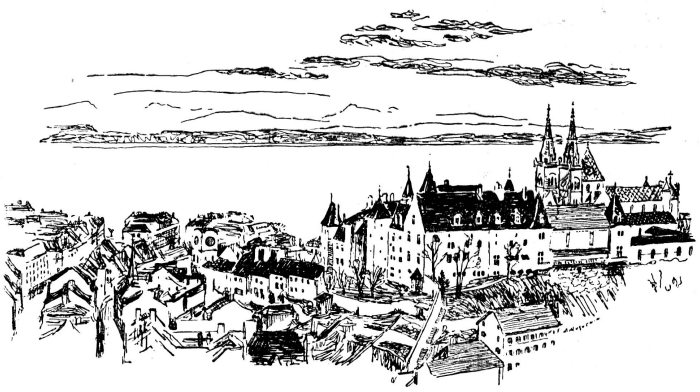
2.—9. Mai VI. Internationale Konferenz für Gesundheitserziehung, in Düsseldorf.

21.—24. Mai XIV. Kongress des Intern. Verbandes der kath. Mädchenschutzvereine, in Lissabon. - Thema: «Les aspects nouveaux et les valeurs permanentes des Oeuvres de protection de la jeune fille.»

8.—11. Juni Kongress der Internationalen Vereinigung der Lyceum-Clubs, Stockholm.

29. Juni—5. Juli VII. Kongress des Bureau international catholique de l'Enfance, in Lissabon. - Thema: «L'Enfant et son avenir professionnel.»

In Neuchâtel, der pittoresken Stadt am lieblichen See, wird die diesjährige Delegiertenversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine am kommenden Samstag und Sonntag, den 2./3. Mai, durchgeführt. Der Samstag ist der Erledigung einer reich dotierten Traktandenliste reserviert, mit abendlicher Schiffahrt und Empfang. Der frei zur Verfügung stehende Abend wird bestimmt zur Pflege persönlichen Kontaktes freudig und ergiebig genutzt werden. — Am Sonntag ist auf 10 Uhr — Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes ist geboten — die öffentliche Versammlung mit dem von Monsieur le Conseiller national Paul René Rosset, Neuchâtel, gehaltenen Referat «Structure de la vie politique suisse» angesetzt. Frau H. Leuenberger-Köli, Zürich, Mme M. Hunziker-Notz, Lausanne, Frau E. Widmer, Zürich, und Mme I. Masnata-Krafft, Lausanne, halten Kurzreferate über die Mitarbeit der Frauen in den politischen Parteien. — Me Denise Berthoud als abtretende Präsidentin des BSF wird in der Stadt ihrer Herkunft und ihres reichen beruflichen Wirkens das Schlusswort halten. — Nach gemeinsamem Mittagessen fahren die BSF-Delegierten in Autocars nach der «Vue des Alpes». — Wir wünschen dem BSF eine auch von schönem Wetter begünstigte, erfolgreiche Tagung in Neuchâtel. — Red.



Margaretha Staehelin †

Ende März ist in Basel Margaretha Staehelin, langjährige Redaktorin an der Monatsschrift «Der Stern», herausgegeben vom Schweiz. Verein der Freundinnen junger Mädchen, im hohen Alter von fast 89 Jahren gestorben. Ihr Vater war Pfarrer, vertauschte aber schon früh das Pfarramt mit der Tätigkeit eines Dozenten (später ordentlicher Professor) für Kirchengeschichte an der Universität Basel. Der lebhafte Geist der vielseitig Begabten empfing im hochkultivierten Elternhaus reiche Anregung. Sie bildete sich zur in allen Dingen brauchbaren Haustochter heran; ein akademisches Studium, wozu sie durch ihre ausgesprochen wissenschaftliche Veranlagung prädestiniert gewesen wäre, kam in der damaligen — in Sachen Frauenbewegung noch sehr konservativen — Stadt Basel kaum in Betracht.

Doch sollte sich ihr auf andere Weise und im Bezirk ihrer haustöchterlichen Obliegenheiten die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Betätigung bieten. Ihr Vater hatte eben das Material zu einem grössern Werk über den Reformator Zwingli zusammengetragen, als er von einem Augenleiden befallen wurde: Der Arzt verbot ihm jegliches Lesen und Schreiben. Da liehen seine Gattin und seine Tochter ihm ihre Augen. Mit ihrer Hilfe war es ihm möglich, seiner Lehrtätigkeit noch lange Jahre fortzusetzen. Vor allem aber konnte er sein Zwingli-Werk vollenden, das zu einem Markstein in der Erforschung der schweizerischen Reformationsgeschichte werden sollte: ist es doch die erste Zwingli-Darstellung, die dem Schweizer Reformator die ihm zukommende historische Gerechtigkeit widerfahren lässt, indem sie seine Selbständigkeit gegenüber der Lutherischen Reformation dartut.

In Theologenkreisen wusste man um die Beschlagenheit Margaretha Staehelins auf theologischem Gebiet, und so ist es nicht verwunderlich, dass sie auch nach dem — 1900 erfolgten — Tode ihres Vaters zu kirchengeschichtlichen Arbeiten herangezogen wurde. So ermutigte sie der Nachfolger Staehelins, Paul Wernle, zur Uebersetzung zweier wichtiger englischer Werke. Im Jahre 1908 erschien eine Auswahl aus den Aufzeichnungen und Briefen des ersten Quäkers, George Fox, 1911 folgte «Oliver Cromwell, Briefe und Reden.» Das nötige sprachliche Rüstzeug hatte sich die Uebersetzerin während eines längern Aufenthaltes in England erworben. Ihre Leistung geht aber weit über das Sprachliche hinaus. Wenn ihre Uebersetzungen zu so glücklichen Wiedergaben der Originale, zu Werken von bleibendem Werte geworden sind, so ist dies nicht zuletzt der Gründlichkeit zu verdanken, womit sie sich in den geschichtlichen Stoff eingearbeitet hat. — Die Beschäftigung mit George Fox weckte ihr Interesse für das Quäkertum und veranlasste sie, die von John S. Rowntree verfasste Darstellung «Gesellschaft der Freunde» zu verdeutschen.

Im Jahre 1908 wurde der Federgewandten vom Schweizerischen Verein der Freundinnen junger Mädchen die Redaktion der Monatsschrift «Der Stern» übertragen, der sie während 40 Jahren oblag und deren Inhalt ihr Verständnis für ihre jugendlichen Leserinnen bezeugt. Von ihren feinsinnigen Erzählungen, voller Klugheit und Lebenserfahrung, ist eine Anzahl in verschiedenen Bändchen gesammelt und so einer weitern Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Wie sie auch Kindern interessant zu erzählen wusste, zeigt ihr Kinderbuch «Der Jodel-Seppli», das noch heute der Kleinen Herz erfreut. Nicht zu vergessen sind ihre Gelegenheitsdichtungen für private und öffentliche Anlässe, deren eine als Festspiel für die Saffa 1928 entstanden ist.

Ein scharfer, kritischer Verstand, der zu gründlicher Auseinandersetzung mit allen Zeitproblemen führte und die Verstorbene etwa zu strengen Urteilen über Personen und Erscheinungen ihrer Umgebung verleitete, wurde glücklich ergänzt durch ihre grosse Herzenswärme. Sie hatte das Talent zur Freundschaft: Ihrem ausgedehnten Freundeskreise gehörten die verschiedenartigsten Menschen an, ganz einfache und schlichte und hochgelehrte und geistig hochbedeutende.

Lange schien der geistig Rüstigen das Alter nichts anhaben zu können. Da wurde sie vor elf Jahren durch einen Schlaganfall einseitig gelähmt, und ihre Hilflosigkeit machte ihre Ueberführung in Spitalpflege notwendig. Ihr Geist blieb klar; mit der einen Hand, die ihr noch zur Verfügung stand, suchte sie mit ihrer Schreibmaschine ihre Korrespondenz aufrecht zu erhalten. Sechs Jahre später trat eine Lähmung der Sprachwerkzeuge ein, und der Mund, der einst von geistvoller Rede überflossen war, verstummte. Es war ein leidensvoller Zustand, und der Tod, ein sanftes, schmerzloses Einschlummern, war eine Erlösung. *C. St.*

Rücktritt von Fräulein H. Benz, alt Berufsberaterin in Winterthur

Wenn in der Zeitung die kurze Notiz steht, Fräulein Hannah Benz trete im Frühjahr von ihrem Amt zurück, so können nur alle jene, die sie seit Jahren in ihrer Arbeit gesehen haben, ermessen, was das heisst.

Zu den Nutznisserinnen der ungewöhnlichen Gaben, der Arbeitsintensität und des Idealismus von Fräulein Benz gehört auch die Frauenzentrale Winterthur. Wir können nur in kurzen Worten auf ihr Wirken bei uns eintreten; aber sofort erkennen wir, wie weitblickend unsere damalige Sekretärin war. Schon 1920, kurz nach der Gründung, finden wir Fräulein Benz mit freiwilligen Helferinnen beschäftigt, um das Sekretariat im «Kirschbaum» einzurichten, Auskunftsmaterial zu sammeln usw., und 1921 ist unser Büro bereit, Rat und Auskunft zu erteilen. Von diesem kleinen Büro aus spannen sich bald Fäden nach allen Seiten, als Fräulein Benz durch ihre Tätigkeit auf verschiedene Probleme stiess. Dank ihrem aussergewöhnlichen Organisationstalent entstanden die Arbeitsvermittlung für vermindert Arbeitsfähige (Laden), die Heimarbeitsvermittlung in den Krisenjahren (jetzt Flickhilfe), die Ferienversorgung für Frauen und Mädchen, die Heime «Röseligarten» und «Sunnehalde». Die beiden Heime mussten leider in den Kriegsjahren aufgegeben werden. Aber die Betreuung der andern Aufgaben hat sich als so wichtig erwiesen, dass sie aus unserer Stadt nicht wegzudenken ist.

In den ersten Jahren gehörte die Hälfte der Arbeitszeit der Berufsberatung, bis die Stadt 1927 Fräulein Benz ganz beanspruchte. Wir sahen unsere 1. Sekretärin ungern scheiden, und nur der Gedanke, dass sie nun in einem grossen Kreise ihre guten Ideen verwirklichen könne, war für uns ein Trost. Und wie hat sich die Berufsberatung unter ihrer Leitung entwickelt, und wie gross waren ihre Arbeitskraft und ihr Ideenreichtum während des Krieges!

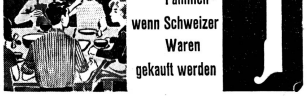
Mit Sorgen haben wir oft die Last an Arbeit und Verantwortung gesehen und freuen uns nun, dass Fräulein Benz mehr Musse für ihre vielseitigen Interessen bekommt. Wir danken ihr auch an dieser Stelle und wünschen ihr viel Schönes in ihrem Ruhestand.

Für die Frauenzentrale Winterthur: *Lisa Weber*

Citronen-Produkte sind natürlich, neutral im Geschmack und verleiden nie

Citronenessig Citrovin | Citrovin-Mayonnaise Mayonna

Lemosana
Citronensaft



Politisches und anderes

Die ausserordentliche Session der eidgenössischen Räte

Am Montag hat die ausserordentliche Session der eidg. Räte im Bundeshaus begonnen. Der Nationalrat widmete sich der Beratung des Entwurfes des neuen Zolltarifes. Es fand eine ausgiebige Eintretensdebatte statt. Im Ständerat kam zur Behandlung die Invalidenversicherung, die vom Nationalrat bereits verabschiedet worden ist. Mit 29 zu 0 Stimmen wurde diese Vorlage angenommen.

Die Reorganisation unserer Armee

Nach amtlicher Mitteilung hat der Bundesrat das Militärdepartement eingeladen, ihm zu Vergleichszwecken sobald wie möglich einen neuen Reorganisationsvorschlag zu unterbreiten, der weniger hohe Kosten verursacht.

Moskau gegen westliche Atombewaffnung

Die Sowjetunion hat die Vereinigten Staaten in einer Note gewarnt, dass die atomare Bewaffnung der westdeutschen Bundeswehr zu einem Scheitern der am 11. Mai in Genf beginnenden west-östlichen Aussenministerkonferenz führen könnte. Die Sowjetunion betrachte die Lieferung amerikanischer Atom- und Raketenwaffen an Griechenland, die Türkei und an gewisse andere NATO-Länder mit dem selben Misstrauen. Derartige Massnahmen ständen in Widerspruch zu den Zielen der Aussenministerkonferenz und der eventuell folgenden Gipfelkonferenz.

Chruschtschew zum stufenweisen Verbot von Nuklearversuchen

In einem persönlichen Schreiben an Präsident Eisenhower beantwortete Chruschtschew die Note vom 13. April, in der Eisenhower die Einführung eines stufenweisen Kernwaffenverbots vorgeschlagen hatte. Chruschtschew wies den Vorschlag von Eisenhower zurück und erklärte, ein Kernwaffenverbot müsse alles das umfassen, sowohl Versuche «in der Atmosphäre, unter der Erde, unter dem Wasser und in grosser Höhe».

Scharfe Entgegnung Nehrus an Peking

In einer Ansprache vor dem indischen Parlament wies Ministerpräsident Nehru die kommunistischen Behauptungen, wonach der Dalai Lama zur Flucht gezwungen worden sei, und seine Erklärung unter Zwang abgegeben habe, mit allem Nachdruck zurück.

Die Senatswahlen in Frankreich

Die französischen Senatswahlen haben keine wesentlichen Veränderungen gegenüber der vierten Republik gebracht. Die Unabhängigen, Radikalen und die Volksrepublikaner weisen gewisse Gewinne auf, während die Sozialisten, Kommunisten, und Gaullisten ihre nicht grosse Vertreterzahl noch vermindert sehen.

Aussenministerkonferenz des Ostblocks in Warschau

Die Aussenminister der Mitgliederstaaten des Warschauer Paktes, sowie eine chinesische Delegation, traten am Montag in Warschau zu ihrer Sitzung zusammen, um die sowjetischen Pläne für Westberlin und bevorstehende west-östliche Aussenministerkonferenz zu erörtern.

Der Appell der unterjochten Nationen

Die Delegierten der neun osteuropäischen unterjochten Nationen traten in Strassburg zusammen. Sie richteten an die Konsultativversammlung des Europarates eine Botschaft mit einem Programm für die westlichen Aussenminister an der bevorstehenden Genfer Konferenz. Sie verlangen die Wiederherstellung der Unabhängigkeit und der Freiheit der früher souveränen Staaten in Mittel- und Osteuropa durch freie Wahlen unter internationaler Kontrolle nach dem Rückzug der Streitkräfte und der Agenten der Sowjetunion.

Neuer Präsident des kommunistischen Chinas

Die Delegierten im Nationalen Volkskongress der Chinesischen Volksrepublik haben Liu Schao-tschi als Nachfolger Mao Tsetungs zum Präsidenten der Volksrepublik China gewählt.

«Friedenspreis 1959» für Präsident Heuss

Der Friedenspreis 1959 der Deutschen Buchhändler wurde dem Präsidenten der Republik Deutschland, Theodor Heuss, zugesprochen.

Abgeschlossen Dienstag, 28. April 1959 *cf*

Was sagen die Frauen im Waadtland?

Bei einem Besuch in Montreux, unserer zweiten Heimat, nehmen wir die Gelegenheit wahr, bei unseren vielen Bekannten nachzufragen, was sie von der Erteilung des Stimmrechtes halten. Da wir mit sämtlichen Kreisen der Bevölkerung verkehren, können wir nur ein paar unserer Freundinnen herausgreifen: die Liste würde sonst zu umfangreich. Da ist I. K., ein älteres Fräulein, früher PTT-Angestellte, jetzt pensioniert, in angenehmsten Verhältnissen im eigenen Haus ob Montreux wohnend. «Ich bin dagegen», sagt sie. «Das gibt nur zusätzliche Arbeit. Wissen Sie, ich bin sehr gewissenhaft und muss mich nun doch wirklich genau über alles orientieren. Für die jungen Frauen ist das vielleicht leichter, mir macht es Mühe. Ich habe mich nie mit solchen Fragen beschäftigt und verstehe nichts vom Wirtschafts- und sozialen Leben ...» — Auch die Hausfrau St., die manchmal als Spetterin oder im Service aushilft, meint, das sei «Männersache». — «Es nimmt uns nur Zeit fort, unsere Wirtschaft richtig in Ordnung zu halten ...» — Damit kommt sie aber schön bei einer um 20 Jahre jüngeren Vierzigerin an, die mit ihr zusammen in einer Pension für ein paar Tage in der Küche hilft. «Warum sollen wir», erklärt die einfache Frau, «uns nicht um Dinge kümmern, mit denen wir täglich in Berührung kommen? Meine Kinder gehen in die Schule — da muss ich doch darum besorgt sein, wer sie unterrichtet, ob das Gebäude instand gehalten ist, genug Lehrräume vorhanden sind. — Wenn ich schwanger bin, will ich nicht in einem schlecht unterhaltenen Spital liegen. Bin ich alt, möchte ich sicher sein, in allen Angelegenheiten der AHV konsultiert worden zu sein.» Sie zählt noch manch anderes, ihrem Gesichtskreis Zugängliches auf —, und Frau St. (eine gebürtige Bernerin) zieht ein langes Gesicht und erwidert: «Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Ja, Sie haben vielleicht recht.» — Viel gewitzter ist die Besitzerin eines Blumengeschäftes, M. C. Sie war sicher niemals schön, aber ihr Laden geht grossartig. Sie kennt jedermann. — «Ach, wozu das», entfährt es ihr zuerst. Als sie aber merkt, wie wir selber denken, schwenkt sie gleich um und schliesst sich unseren Argumenten an. «Freilich», sind nun ihre Worte, «es gibt so viele Gelegenheiten, wo wir nützlich sein können.» Und als wir ihr sagen, dass sie doch Steuern zahlen muss, über deren Verwendung sie selber entscheiden sollte, sehen wir ihren Augen an, dass sie genau weiss, wie sie sich gerade auf Steuerfragen versteht. Wir erzählen die Ansicht von I. K., der vor noch nicht langer Zeit eingebürgerten Aerztin L. S. «Das ist eigentlich die pure Faulheit», konstatiert sie, «und bei der Hausfrau St. kommt noch die Denkfaulheit dazu. Es gibt Tausende von Dingen, bei denen der Einfluss der fraulichen Natur Gutes tun kann. Natürlich habe ich mich um neue Probleme zu kümmern, die sonst den Männern vorbehalten blieben, die nicht das geringste davon verstehen. Nicht nur Kinder, nicht nur Spitäler, nicht nur Wirtschaftliches im Haushalt. Scheidungsfragen und Geistliches, Landverkäufe und Flugzeugverkehr würden in dem Dasein des ganzen Landes zu seinem Wohle unter anderen Aspekten betrachtet, wenn weibliche Denkart sich ihrer annimmt. Es ist eine Angelegenheit der Verantwortlichkeit, von der uns niemand befreit ...» — «C'est une question de justice», ruft dagegen die bekannte Schriftstellerin D. B. aus, die, als Neuenburgerin, auf den Angleich Neuchâtels an den neuen Status des Canton de Vaud wartet und der wir auf der Fahrt nach Montreux begegneten. «Als Schweizerin ist es für mich selbstverständlich, dass ich nicht müssig zuzusehen habe, wie die Hälfte der Bevölkerung hinzunehmen hat, was die andere wünscht.» — «Als gebürtige Dänin», erklärt die junge, charmante K. N., «besass ich vor meiner Ehe mit einem Bürger von Montreux schon das Stimmrecht. Natürlich hatte es in meiner Heimat nicht die umfassende Bedeutung wie hier. Aber bei aller Verschiedenheit der beiden Geschlechter sind wir als ‚Menschen' gleich: keines ist dem andern überlegen.» Neben ihr liegt das «Journal de Montreux» von 26. März. Ich nehme es in die Hand und lese auf der ersten Seite: «Vaudoises, quand allez-vous voter?» Oeffentliche und private Vorträge werden organisiert, damit die Frauen sich über alle neuen Pflichten richtig orientieren. Und das Blatt schreibt: «Es ist festzustellen, dass die Bürgerin, trotz des Wissens um die Notwendigkeit der Parteien zum rechten Funktionieren der Demokratie nicht allzu sehr von ihnen beeinflusst werden möchte. Sie hört zu, überlegt, vergleicht, und wird erst später, nachdem sie alles kennengelernt hat, ihre Entscheidung treffen. Man ist allgemein von dem Ernst und der Gewissenhaftigkeit überrascht, mit denen sie darauf ausgeht, sich zu instruieren.» Das sind gute Worte. Sie passen zu unseren eigenen Wahrnehmungen. Nur die geistig unregsamen Frauen oder die sich vor allem Neuen scheuenden sind gegen das Stimmrecht, aber unter den Männern gibt es da einen noch viel höheren Prozentsatz: in der eigenen Domäne! Besonders lustig war es, zu hören, dass Genfer Freunde einer Sängerin, Y. B., ihr nach dem Entscheid des Waadtlandes ein Glückwunsch-Telegramm sandten. Die muntere und ungewöhnlich gescheite Dame, französischer Nationalität, doch in der Schweiz geboren, wo sie ihr ganzes Leben verbrachte, wusste erst überhaupt nicht, worauf sich das Telegramm bezog. Als sie es herausbrachte, verständigte sie jene, dass sie ja gar keine Waadtländerin sei. «Ach, wie sonderbar», sagten die Bekannten, «für uns repräsentierten gerade Sie den Geist des Pays de Vaud ...» Denn sie bildeten sich ein, die Waadtländerinnen, lebhaft und intelligent, seien wie die Sängerin. Im Grunde stimmt das auch, und so ist es wohl ganz bezeichnend, dass die Waadtländer, die ihre Mitbürgerinnen kennen sollten, die ersten waren, die ein Ja einlegten. *M.*

Nun haben am Sonntag, dem 19. April, die ersten Frauen in der Waadt ihr Stimmrecht ausgeübt. In Oulens-sur-Lucens haben sich bei 28 männlichen und 22 weiblichen Stimmbürgern fünf Frauen an der Wahl des neuen Gemeinderates beteiligt, während 57 Frauen und ebenso viele Männer (bei 111 weiblichen und 95 männlichen Stimmbürgern) in Commugny den neuen Gemeinderat wählten.

100 Jahre Werbung für das gute Jugendbuch

Am Samstagnachmittag, 19. April, versammelte sich im Berner Rathaus eine leider nicht sehr grosse, aber festlich gestimmte Gemeinde, um einen ganz besonderen und erfreulichen Anlass zu feiern: die am 6. März 1859 erfolgte Gründung der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins.

Der heutige Präsident, Herr Friedr. Wyss, begrüsste freundlich die Gäste, unter ihnen Erziehungsdirektor Moine, den Schweiz. Lehrerinnenverein, Schriftstellerverein, Verleger und Bibliothekare. Von Beginn an waren Berner in der Kommission vertreten, und zwei bedeutende Berner gaben der ganzen Bewegung kräftige Impulse: J. V. Widmann durch seinen Aufruf 1880 am schweiz. Lehrertag und Otto von Greyerz, der 1903—1915 selber der Kommission angehörte. Herr Dr. A. Melliger überbrachte die Grüsse der Eidgenossenschaft, die seit 1901, da Bundesrat Ruchet dem Departement des Innern vorstand, die Arbeit der Kommission mit einem bescheidenen Beitrag unterstützt. Nachdem noch der Präsident des schweiz. Lehrervereins, Herr Th.

Die Frau in der Kunst

Gestern, am 30. April, hat die Schriftstellerin Olga Meyer ihr siebentes Jahrzehnt vollenden können. Im Hause zur Leutpriesterei am Grossmünsterplatz geboren, verlebte sie hier am Zeltweg in Zürich mit Schwester und Bruder eine von liebevollen Eltern behütete Kindheit. Nach dem Studium am Seminar und an der Universität amtete Olga Meyer lange als Volksschullehrerin. Darnach betreute sie als Redaktorin die Schweizerische Lehrerinnenzeitung.

«Angeregt zum Schreiben für die Jugend», sagte Olga Meyer, «wurde ich durch das Erzählen meiner Mutter und jahrelangem eigenem Kontakt mit der Jugend. Zudem drängte es mich von Kindheit an, schöpferisch zu gestalten, und ich liebte und liebe die Jugend wie das Leben selber. Ihr durch das Buch etwas davon zu schenken, was sie zu einer gesunden seelischen Entwicklung braucht, was sie sucht — ihr im Buche ein verständnisvoller Freund und ein stiller Helfer zu sein, war stets meine Sehnsucht und mein aufrichtiges Bestreben.»

In diesen schlichten Worten ist das ganze Sein und Wirken von Olga Meyer eingefangen. Welche Formen hat das Bleibende erhalten, das aus dieser Geisteshaltung entspringen konnte? Ueber dreissig Titel von Heften, Broschüren und umfangreichen Büchern müsste man aneinanderreihen, wollte man alle ihre literarischen Werke aufzählen. Am Anfang ihres fruchtbaren Schaffens — das mehr noch durch seine Tiefe Bedeutung erlangt hat — stehen die «Anneli»-Bücher, in denen Schicksale ihrer so erzählfreudigen Mutter Gestalt gewonnen haben. Auch ihrem Vater hat sie ein Denkmal gesetzt: «Tapfer und treu» heisst das Buch, in dem Olga Meyer seine Jugend dichterisch gestaltet und zugleich ein lebendiges Bild vom Kulturleben im damaligen Zürich vermittelt.

Olga Meyer hat die einzigartige Gabe, für die Kleinen wie für die reifere Jugend schreiben zu können. Ihr Gesamtwerk umspannt denn auch alle Altersstufen. Sie versteht es, die Jugend auf dem Lande wie in der Grosstadt anzusprechen, wohl weil sie die wahre Sprache des Herzens spricht! Den Hauptteil der in den letzten Jahren veröffentlichten Bücher bilden solche für junge Mädchen. «Heimliche Sehnsucht». «Das Licht im Fenster», «Der Weg zu dir», «Leuchtendes Ziel» ... Dies sind nicht nur Titel, dies sind auch Programmpunkte eines zielbewussten Schaffens im Dienste der heranreifenden Jugend, die der Führung zum Hohen und Edlen bedarf.

Die Dichterin, die vor kurzem das Mädchenbuch «Das rote Kleid» herausgegeben hat, konnte schon zweimal den vom Schweizerischen Lehrer- und Lehrerinnenverein gestifteten Jugendbuchpreis entgegennehmen. Stadt und Kanton Zürich sowie die Schweizerische Schillerstiftung haben Olga Meyer durch Ehrengaben gewürdigt. Der Regierungsrat des Kantons Zürich verlieh Olga Meyer im Dezember 1958 einen Werkbeitrag und dankte ihr für das «umfangreiche, geistige und sprachlich wahrhaftige Werk, das die Jungmädchenliteratur auf klare, unsentimentale Bahnen gewiesen hat».

Wie erbauend ist doch die Gewissheit, dass Leben und Werk unserer Jubilarin nicht in Widerspruch stehen: Eines bestätigt das andere, und darum ist Olga Meyer unserer Jugend ein lebendiges, sich selbst bezeugendes Symbol. Als die Schriftstellerin 1956 für «Heimliche Sehnsucht» den Jugendbuchpreis erhielt, schrieb die Lehrerzeitung: «Bei Olga Meyer heisst es nicht, du sollst, sondern, du kannst!» Was ein Mensch alles zu vollbringen imstande ist, dafür steht Olga Meyer selber als Beweis mitten unter uns. Möge dies noch recht lange so bleiben. Dies ist der Wunsch einer grossen, dankbaren Lesergemeinde! bo.

Johanna Böhm las vor ...

In einer Veranstaltung der literarischen Sektion des Zürcher Lyceumklubs begegnete man kürzlich der bekannten Jugendschriftstellerin Johanna Böhm am Vortragstisch. Was sie an diesem Nachmittag aus ihrem (im Verlag Orell Füssli erschienenen) reichen erzählenden Werk vortrug, war nach ihrer eigenen Aussage «nicht das Fesselndste, sondern das ihr selber Liebste». Und es vermittelte einen sympathischen Einblick in die persönliche Haltung der Autorin. Zuerst vernahm man aus dem Buch «Monika entdeckt die Freude» von der Begegnung der kleinen Titelheldin mit dem ostdeutschen Flüchtlingskind, das nach langem Zögern der jungen Spielgefährtin sein Herz aufschliesst und das in glücklicher Geborgenheit lebende Schweizerkind zum erstenmal in eine Welt ungeahnter Leiden blicken lässt. Sehr fein schildert Johanna Böhm, wie die beiden Mädchen einander im kindlichen Schmerz um ein verlorenes Lieblingsspielzeug nahekommen und wie zu guter Letzt das Flüchtlingskind das im Antiquitätenladen entdeckte Püppchen Monikas stiehlt, um aus Dankbarkeit der kleinen Schweizer Freundin eine Freude zu machen. In dem Buch «Der wundersame Flug der kleinen Elisabeth» erzählte die Autorin sodann von einem anderen kleinen Mädchen, das im Traum im Flugzeug über den Aequator in die Märchenstadt Rio reist, wo es gemeinsam mit Indianer-, Neger- und Japanerkindern die grosse Völkerverständigung der Jugend erlebt und mit ihnen das alle verbindende Friedenslied singt:

Wir wollen keinen Krieg mehr zwischen Rassen,
Wir wollen niemals mehr einander hassen.
Wir wollen das Verstehn der Menschen mehren
Und Gott und Güte immerdar verehren.

Es ist eine unaufdringliche und notwendige «Pädagogik», die aus den lebendigen Schilderungen der Jugendschriftstellerin Johanna Böhm spricht. Ihr Ziel ist es, in den Kindern von früh an unmerklich jene humane Gesinnung und Haltung zu fördern, auf der sich eine menschlichere Welt aufbauen kann.

An eine andere Seite im Schaffen Johanna Böhms erinnerte sodann der Vortrag einer Anzahl von Gedichten, die das nachdenkliche lyrische Talent der Autorin bezeugten, das in Versen von eigenem Klang seinen Ausdruck gefunden hat. Man sollte die Lyrikerin Johanna Böhm neben der Jugenderzählerin nicht vergessen. -ls.

Klavierabend Nora Norman

Im Saal des Zürcher Lycemklubs stellte sich in einer «eigenen Veranstaltung zugunsten des Internationalen Roten Kreuzes» die englische Pianistin Nora Norman vor. Obwohl der Programmzettel einige anerkennende Kritiken aus Amerika und Deutschland auszugsweise bekanntgab und die Veranstaltung zum Teil bei uns selten gespielte Klavierstücke bot, wurde man an diesem Abend nicht recht froh. Wohl verfügt Nora Norman über einen ansprechenden Anschlag und eine flüssige, saubere Technik, doch war ihre Interpretation grösstenteils für unsere Begriffe nicht befriedigend. Wenn die zu Beginn der Veranstaltung gebotenen Kompositionen alter englischer Barockmeister, von denen der Pianistin vor allem die Wiedergabe zweier Stücke von Henry Purcell gut gelang, manche Erwartungen weckte, so fehlte bei der musikalischen Gestaltung der Kinderszenen von Robert Schumann unseres Erachtens das Atmosphärische. Sie wirkten technisch fliessend dargeboten, aber eher als kühle Spielereien, ohne den romantischen Zauber, der ihnen innewohnt. Wenig zu liegen schien der Pianistin auch Chopin, dessen f-Moll-Phantasie, op. 49, ebenso wie die drei Préludes viel zu wenig gestalterisch aufgebaut wurden. Bessere Wirkungen erzielte Nora Norman beim Vortrag von vier Debussy-Stücken mit «Le vent dans la plaine» und «Clair de lune». Dass eine noch so gute Technik nicht genügt, wenn das künstlerische Temperament ihr nicht die Waage hält, erkannte man einmal mehr bei der rein äusserlich effektvollen Wiedergabe der am Schluss des Abends gespielten spanischen Tänze von Turina und Albeniz. So muss nach dem Gesamteindruck der Veranstaltung die Frage offen bleiben, ob die Pianistin an diesem schwachbesuchten Abend zu wenig «in Form» gewesen sein mag, oder ob sie die Ansprüche unterschätzt hat, die Musikfreunde und Kritik hierzulande gewohnt sind, an künstlerischer Reife zu stellen. -ls.

Filmisches Schaffen

«Frauen im helvetischen Mosaik», Color-Produktion: Turicia-Film AG, Zürich; Produzentin: Berta Hackl-Schweizer; musikalische Leitung: Hedy Salquin; Reporter: Megge Lehmann; Regie und Kamera: Richard Brewing. Verleih: Neue Interna Film AG, Zürich. — Wir möchten heute nochmals auf den vor kurzem in einer geladenen Gästen und der Presse gewidmeten Matinee gezeigten Film «Frauen im helvetischen Mosaik» zurückkommen. Wohl, weil der in Aufbau, Bildmotiven, Klang und Farben, sowie in der zur Handlung gewählten, von Megge Lehmann besorgten Reportage sehr gut gelungene Film auf Namen und entsprechende Legenden völlig verzichtet, wurde auch die Saffa 1958 mit keinem Wort erwähnt, mit deren Orchester unter der Leitung von Hedy Salquin der Streifen seinen Anfang nimmt. Viele der in ihren mit Begeisterung ausgeübten Berufen im Film erscheinenden Frauen sind uns bekannt, und wir freuen uns, ihnen auf diese Weise auch einmal so persönlich zu begegnen. — Der Film wird als Vorprogramm-Streifen in den schweizerischen und — wie verlautet — auch in ausländischen Lichtspieltheatern laufen. Er wird so gleich einem Herold auf diskrete Weise, deswegen aber nicht minder eindrücklich einheimisches Filmpublikum von dieser ins Ganze unserer Volkswirtschaft verwobene Frauenwirken überzeugen, und im Ausland wird er dartun, dass auch politisch nicht gleichberechtigte Frauen auf beruflichem Gebiet, wo immer sie an verantwortungsvollem Posten stehen oder als Arbeiterinnen im Kollektiv einer Fabrik usw. beschäftigt sind, ihr Bestes leisten, dies sogar mit Charme.

So begegnen wir, um nur einige Namen zu nennen, der Dirigentin Hedy Salquin, der Kunstmalerin Helen Dahm, der Keramikerin Elisabeth Langsch, der Ethnologin Dr. Elsy Leuzinger. Wir sehen Schaffhauser Verkehrspolizistinnen und im benachbarten Thayngen in den Knorr-Nährmittelwerken Laborantinnen, Suppen-«Schmeckerinnen», Abfüllerinnen an der Arbeit. Der Reporter, dazu eingeladen, bemüht sich vergebens, so schnell und sicher Knorr-Suppen-Päckchen in einen Karton einzufüllen wie die geübten Arbeiterinnen dies tun. Resigniert — gibt er es auf. — Wir erwähnen auch die Kinderärztin und Röntgen-Assistentin, die Säuglingspflegerin, weibliches Personal der Nährmittelfabrik Wander in Bern, eine Arztgehilfin im SBB-Sanitätswagen, die Eisenbahn-Rottenköchin, die Stationsbeamtin, die Zugs-Stewardess.

In Locarno machen wir mit der dortigen Seminarvorsteherin Felicina Colombo, mit jungen Lehrerinnen und Seminaristinnen Bekanntschaft, aber auch mit Sprecherinnen der Depeschenagentur, mit Posthalterinnen und Schalterbeamtinnen, der Postauto-Hostess, die Touristen-Gruppen bis in die höchstgelegenen Tessiner Bergdörfer hinauf begleitet und betreut. Im bekannten Uhren-Unternehmen Eterna treffen wir geschickte Uhrenarbeiterinnen bei ihrer Präzisions-Feinarbeit an, wie sie mit geübtem Auge ihre an die Nerven gehende heikle Beschäftigung in der Fabrik ausüben, — Auch die allein einem grossen Betrieb vorstehende Schweizerin, wie etwa die eine bekannte Geflügelfarm im Aargau leitende Frau Kunath, die natürlich noch eine bereits ansehnliche Anzahl «Berufsschwestern» zu verzeichnen hat, bleibe nicht unerwähnt, die Tierärztin mit ihrer Assistentin, die Modeschöpferin, die Verkaufschefin in einem Bally-Schuhhaus in der Zürcher City.

Es handelt sich bei diesem bildhaft berufsberatend wirkenden Streifen Frau Hackls, zu dem wir ihr als Produzentin gratulieren, ebenso wie ihrem Kameramann R. Brewing, um einen Kurz-Dokumentarfilm von 25 Minuten Dauer, den wir nun in der nächsten Zeit schon da und dort in einem Kino im Vorprogramm sehen werden. — An der Film-Premiere erzählte Frau Paula Maag, Journalistin, kurz die Entstehungsgeschichte des Films, dessen Herstellung dank der Unterstützung seitens verschiedener Institutionen wie der Pro Helvetia, SBB, PTT, einiger Frauenorganisationen und -Clubs und schweizerischer Grossfirmen ermöglicht wurde. Der Zürcher Stadtpräsident, Herr Dr. E. Landolt, hatte das Patronat übernommen. — Frau Hackl hat bereits früher erfolgreich Dokumentarfilme über schweizerisches Frauenschaffen, sowie einen Spielfilm «Der Glückshuger» produziert, die sich langer Spieldauer erfreuen durften und das Lob der Kritiker ernteten, so dass wir auch den «Frauen im helvetischen Mosaik» der Turicia-Film AG, Zürich, guten Start und langes Laufen über schweizerische und internationale Leinwand wünschen. -r-

Förderung der geistigen Gesundheit

Der Weltgesundheitstag (der in diesem Jahre am 7. April durchgeführt wurde) hat das Ziel, das Werk der zwischenstaatlichen Weltgesundheitsorganisation durch neue Forschungsarbeiten zu fördern und das Jahr 1960, das zum Weltjahr der geistigen Gesundheit erklärt wurde, durch intensive Planung vorzubereiten. Er hat auch den Zweck, die Weltöffentlichkeit auf lebenswichtige Fragen aufmerksam zu machen, die für die Zukunft der Menschheit wesentlich sind. Die Probleme der Erziehung «Kind und Familie in einer sich wandelnden Welt» gehen uns alle an. Ebenso wird der Unterrichtin den Grundsätzen der geistigen Gesundheit, welcher vor allem den zukünftigen Lehrern, aber auch anderen Berufsgruppen zu besserer Erfassung geistiger Gebrechen verhelfen soll, allgemeines Interesse erwecken. Aufschlussreich wird der Erfahrungsaustausch über die soziologischen Aspekte des Wandels in der Industrie sein, der zwischen hochindustrialisierten und weniger entwickelten Gebieten geplant ist. Bei dieser Gelegenheit werden öffentliche Leiter und Personalmanager mit Soziologen, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden zusammengebracht. Wie sehr sich die Art des Arbeitsplatzes und der Arbeitsbedingungen bis ins Familienleben auswirkt, ist gerade in der Zeit fortschreitender Automation und Arbeitszeitverkürzung besonders aktuell. Dies sind nur einige der Arbeitsgebiete, die für das Weltjahr für geistige Gesundheit 1960 zur Behandlung vorgesehen sind. Das Ansteigen geistiger Störungen und Erkrankungen auf der ganzen Welt ist eine beunruhigende Tatsache. Der Gedanke, Fachleute in allen Ländern zur Mitarbeit aufzufordern, um die Verbesserung der geistigen Gesundheit zu fördern, stammt von Dr. Frank Fremont-Smith und führte seit nun bald zwei Jahren zu einem regen internationalen Gedankenaustausch, dessen Ergebnisse der Allgemeinheit zugute kommen werden. Auch Pro Infirmis, das gesamtschweizerische Hilfswerk für körperlich oder geistig Gebrechliche, steht diesen Bestrebungen, die zum Teil mit seinem eigenen Arbeitsgebiet zusammenfallen, aktiv gegenüber. Wir wollen daran denken, die innere Bereitschaft des persönlichen Helferwillens auch bei dieser Gelegenheit in die Tat umzusetzen. *M. D.*

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Die Quelle der gediegensten GESCHENKE!
KADY BOUTIQUE

KADY
Ecole de Charme — Gesellschaftsschule
Kursbeginn am 26. Mai und 19. Juni
für Damen, Herren und Ehepaare

Dolmetscher- und Uebersetzungsdienst
KADY SERVICES

Paradeplatz 4 Haus Mövenpick Tel. 23 37 87
Eingang Tiefenhöfe 9 Lift Zürich 1

Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur
Zi bunt -Jutegewebe, denn diese sind solid, da gezwirnt, regelmässig und gut gefärbt

Richner, seinen Glückwunsch ausgesprochen hatte, begann Herr Hans Cornioley, Bern, mit seinem Vortrag, der als das Kernstück der Veranstaltung als auch der ganzen Kommissionsarbeit bezeichnet werden darf: «Notwendigkeit, Aufgaben und Grenzen der Jugendbuchkritik.» Ist doch neben der Mitherausgabe der Jugendzeitungen: «Jugendborn», «Schweiz. Schülerzeitung», «Schweizer Kamerad» und der unentgeltlichen Wanderbücherei, die kritische Besprechung der Bücher, durch zwei oder mehr Personen, und Veröffentlichung im «Jugendbuch», eine der Hauptaufgaben der Jugendschriftenkommission. Der Vortragende wies einleitend auf die Schwierigkeiten hin, die für die übrige literarische Kritik nicht bestehen: der Jugendbuchkritiker kann nicht in eigener Sache entscheiden, junge Leser aber können noch nicht objektiv urteilen. Doch Umgang mit der Jugend ist für den Kritiker natürlich notwendig. Es gilt, eine aufbauende Freundschaft zwischen Jugend und Buch zu wecken. Jeder Entwicklungsstufe entspricht die sprachliche Stufe, hier liegt eine der Hauptaufgaben der Kritik. Auch die Absicht eines Buches ist zu prüfen, die Kritik muss also pädagogisch verwurzelt sein. Bei einer Ablehnung kommt es auf das «Wie» an, «fortiter in re, suaviter in modo» sei auch hier Empfehlung. Ueber den Nutzen der Kritik gehen die Ansichten auseinander, doch darf immerhin auf die erfreuliche Entwicklung der Schullesebücher hingewiesen werden, die sie aufbauender Kritik verdanken. Die Grenzen der Kritik sieht Herr Cornioley in der Weltanschauung und Individualität der Kritiker, ferner in der Schwierigkeit, sie allen zugänglich zu machen. Nach interessanten Exkursen in griechische und chinesische Philosophie schloss der Vortrag mit dem auch hier gut angebrachten Albert-Schweitzer-Wort: «Alles Gute, das geschieht, ist Tun auf Glauben».

Nun war man aber sehr gespannt auf das letzte Traktandum der Tagung: Uebergabe des Jugendbuchpreises 1959. Dieser Preis wird seit 1943 durch Lehrer- und Lehrerinnenverein gestiftet. Letztes Jahr war es die liebenswerte Geschichtenerzählerin Anna Keller gewesen, heute der Zürcher Fritz Brunner, Präsident des Schweiz. Bundes für Jugendliteratur und Verfasser auch im Ausland sehr beliebter Jugendbücher. Mit Bewegung nahm der eben 60jährig gewordene den Preis entgegen und sprach: «In mir ehren Sie zwei Menschen: meine Mutter, die vier Kinder erzogen und immer in uns die Musikfreude wach erhalten und den Wert der echten Mundart uns gelehrt hat; meine Gattin, die an meiner Arbeit teilnimmt und durch den wahren Wohnstubengeist, den sie verbreitet, meine Tätigkeit erleichtert hat.» Fritz Brunner ist einer von denen, der noch fest den Glauben hat an die guten Kräfte der Jugend.

Das Berner Füri-Quartett gab mit seinem beschwingten Mozart dem schönen Tag die rechte Weihe, und zwei frische, kleine Bernerinnen brachten dem Preisträger Blumen. *D.-V-*

Ein sehr originelles Toto ...

ist das Büchertoto der Büchergilde Gutenberg, das diese während ihres Frühjahrs-Werbewettbewerbes vom 1. April bis 30. Juni veranstaltet. Dieses Büchertoto macht die Gewinnung neuer Gildenmitglieder besonders interessant, weil ausser dem unterhaltenden Spiel auch ansehnliche Barpreise den Gewinnern winken. Für jedes neugeworbene Mitglied darf ein Toto-Zettel ausgefüllt werden. Ist beim Sport-Toto auf den Ausgang bestimmter Spiele zu tippen, so hier auf den Absatz bestimmter Buchtitel im Wettbewerbsquartal, was jedem Teilnehmer sicher viel Spass bereiten wird. Und sollte es dabei nicht zu einem Barpreis reichen (die Mindestpreissumme beträgt Fr. 1000.—, erhöht sich aber je nach Beteiligung und Werbeleistungen nach oben; mit andern Worten: sie kann eventuell einige tausend Franken betragen), so hat man immerhin durch die Gewinnung neuer Mitglieder die Chance, einen Gutschein für eine von fünf verlockenden Auslands-Reisen zu gewinnen. Zum Beispiel: Eine einzigartige Airtour-Nordlandreise (15 Tage) nach Dänemark-Norwegen-Finnland-Schweden (Mitternachtssonne-Lappland), eine herrliche Griechenland-Kreuzfahrt (Athen-Rhodos 9 Tage), eine Fahrt nach England mit Aufenthalt in der Millionenstadt London unter dem Motto «London erleben, wie es wirklich ist» (7 Tage), eine Sardinienfahrt (10 Tage) oder eine Reise nach Spanien mit Badeferien an der Costa Brava (15 Tage).

Zudem wird für jede Neuwerbung ein Gutschein im Wert von Fr. 8.— zum Bezug eines Gildenbuches nach freier Wahl ausgestellt, der ebenfalls willkommen sein dürfte. Die Gilde lässt die Möglichkeit zu, solche Gutscheine zusammenzulegen und dafür teurere Werke zu beziehen. So kann man ohne Geld Besitzer wertvoller Geschenkbücher werden.

Wer der Büchergilde Gutenberg im Laufe der Werbeaktion beitritt, erhält eine Willkommgabe. Zum Beispiel den grossen Familienroman «Das Haus unter Wasser» von Francis Brett Young oder die Sammlung 13 herrlicher Novellen vereint im Buch «Deutsche Liebesgeschichten» von Alfred Zäch. Für denjenigen, der seinen Beitritt zur Büchergilde noch immer hinausgezögert hat, ist jetzt der richtige Augenblick zu solchem Entschluss gekommen. *bo.*

Bücher

Hans Roelli: «Ein Viergespann»

Wir kennen den Lautensänger, der zu seinen Versen eigene Melodien schafft und dem wir immer wieder mit Freude lauschen dürfen, auch als den feinsinnigen Dichter, der in seiner musikalischen Sprache trefflich Stimmungen der Landschaft wie der Seele wiederzugeben vermag. Durch manch wertvolles Werk bereicherte er die einheimische Literatur. Obwohl er im kommenden Herbst 70 Jahre alt sein wird, steht er noch frisch, werktätig und schaffensfreudig mitten im Leben und schenkte uns eben wieder ein Bändchen, das diesmal den Vierbeinern gewidmet ist und uns in feiner, humorvoller Weise vier verschiedenartige Hunde — verschiedenartig was Rasse und Charakter betrifft — vorführt.

Originell ist «Luggi, der Löwenmähnige», ein chinesischer Schäferhund, der — mordlustig und wild — doch manche gute Tat vollbringt samt seinem Meister, einem Landarzt, gezeichnet.

Der vornehme Pudel «Sigismund von Hohenfels», der erstaunlich gelehrig durch seine artistischen Leistungen dem Menschen zu ähneln versucht, legt im Hundehimmel seine Hunde-Unnatur wie auch seinen Hochmut ab.

«Muddi, der Freiheitliebende», ein fuchsroter Sennenhund — übrigens Roellis eigener Hund — sieht und kritisiert in amüsanten Aufzeichnungen seine Herrschaft vom Hundestandpunkt aus, und entlockt uns oft ein herzhaftes Lachen.

Und zuletzt kommt «Prinz, der Bastard», ein gutmütiges Tier, der sich bei einem Bauer als Hof- und Hüterhund nützlich macht und — an ein andern Platz verbracht — nach mühevollen Tagen den Weg zu seinem Herrn zurückfindet.

Es sind Geschichten, die das Herz von Hundeliebhabern zu rühren vermögen; den es spricht warmes Verständnis für das Tier aus dem reizenden kleinen Buch, das man sich gerne in elegantes Leinen gebunden wünschen möchte. Ansprechende Zeichnungen aus der Feder von A. W. Diggelmann vervollständigen es. (Erschienen im Rascher-Verlag, Zürich und Stuttgart.) *RM*

Interessant für «Gartenfrauen»

Vom 2. Mai an wird alle drei Wochen jeweils am Samstag eine Radiosendung unter dem Titel «Mys Gärtli» stattfinden, die dem Gartenbesitzer und der Blumenfreundin gewidmet ist. Zeit 7.20 bis 7.30. Alle der Saison gemässen Arbeiten werden gestreift und in knappen Anleitungen das Wesentliche hervorgehoben. Wer einen Gemüsegarten besitzt, auf Fenstergesimsen einige Geranien oder Petunien pflegt, sich an möglichst reichblühenden Rosen erfreuen möchte oder die geeignetsten Sommerblumenarten wählen, wird fachmännischen Rat erhalten. Ein buntes Programm wird im Laufe der Monate alle Gebiete berühren, die den Liebhabergärtner interessieren.

Schon seit Monaten spricht und liest man viel von der G/59, der grossen Gartenbau-Ausstellung in Zürich, die von Ende April bis in den Oktober hinein viel Interessantes bietet. Schon jetzt, in diesen ersten Tagen und Wochen, sind es besonders zwei Partien, welche die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich ziehen: die Tulpenbeete beim Park-Café auf dem rechten Ufer und das Blumenparterre unterhalb der Belvoirterrasse auf dem linken Ufer. Wer schon je die Blumenparterres bei fürstlichen Schlössern, z. B. im Park von Versailles, sehen konnte, bewunderte die geometrische Art der Anlage. Kieswege oder Buchshecken, oft auch kleine Wasserläufe begrenzen die Beete, Ornamentik in der Gliederung wird vielfach zum Selbstzweck, nicht der Blume unterordnet. Anders die vom Schweiz. Samenhändlerverband an der G/59 gezeigte Lösung: Wohl werden rechteckige oder quadratische Beete von Steinplatten in klarer Linienführung umgeben, teils eine grössere Fläche dadurch in Quadrate aufgeteilt, stets bleibt aber die Blume Herrscherin, vor allem die Tulpe in verschiedenen Klassen und Sorten. Die Etikettierung erlaubt es, sich die einzelnen Sorten zu merken. Ja, man kann sogar einen Bestellschein ausfüllen, um im Herbst die gewünschten Sorten geliefert zu erhalten, bereit zum Einpflanzen in den Garten.

(Fortsetzung von Seite 1)

Grundlinien und Auswirkungen des schweizerischen Alkoholgesetzes Aufschluss erteilt und in die Hände jeder denkenden Schweizer Frau gehört, entnehmen wir, dass laut Verfassungsartikel über das Alkoholwesen Verbrauch, Herstellung, sowie Einfuhr von Trinkbranntwein vermindert werden sollen. Dies geschieht natürlich nicht nur durch vermehrte brennlose Verwertung von Obst und Kartoffeln, sondern auch durch die Verteuerung des Branntweins.

Seit 1943 ist der Verkaufspreis für Trinksprit und seit 1946 sind die Monopolgebühren auf eingeführten Branntweinen unverändert geblieben, während die Lebenshaltungskosten unaufhaltsam weiter anstiegen (so von 141 Punkten im Jahre 1942 auf 151 Punkte im Jahre 1946 und auf 182,6 Punkte im Dezember 1958). Der Trinkbranntwein ist somit im Verhältnis zu den Lebens- und Gebrauchsgütern billiger geworden.

Nicht von ungefähr stieg der Verkauf von Trinksprit ständig an. Verglichen mit den Jahren 1937 bis 1939 hat sich im Jahre 1958 die Abgabe von Trinksprit zur Herstellung von Aperitifs und Likören von 0,92 auf 1,78 Millionen Liter (100 Prozent Alkohol) erhöht, also nahezu verdoppelt. Noch viel stärker gestiegen ist der Import von Branntwein durch den Privathandel, nämlich von 0,48 auf 2,1 Millionen Liter (in effektiver Gradstärke, etwa 50—75 Prozent). Gesamthaft hat sich demnach der Verbrauch an solchen Getränken gegenüber den Jahren vor dem Krieg fast verdreifacht.

Diese Zunahme ist auch dann noch beachtlich, wenn man das Wachstum der Bevölkerung berücksichtigt. Der Verbrauch von Trinksprit hat seit 1943 bis 1958 um 107 Prozent zugenommen, während sich die Bevölkerung in der gleichen Zeitspanne lediglich um 20 Prozent vermehrt hat. Die Einfuhr von Branntwein ist seit 1946 sogar um 188 Prozent gestiegen gegenüber einer Bevölkerungszunahme von nur 16 Prozent. Auch der Fremdenverkehr kann für die starke Zunahme der Branntweineinfuhren nicht verantwortlich gemacht werden. Unter der Annahme, dass die gegenüber 1946 mehr eingeführten Branntweine (nahezu 1,4 Millionen Liter) ganz durch die Auslandsgäste konsumiert worden wären, ergäbe dies bei 13,3 Millionen Logiernächten im Jahre 1958 einen Deziliter pro Tag und Auslandsgast, was 2 bis 3 Gläschen Schnaps entspricht. Diese Menge wird aber von den Auslandsgästen im Gesamtdurchschnitt sicher nicht erreicht, einmal wenn man berücksichtigt, dass die Grosszahl der Frauen und vor allem die Kinder ausscheiden und viele Gäste entweder keine oder andere Alkoholika geniessen und wenn schon Spirituosen, auch solche schweizerischer Herkunft konsumieren.

Es ist auch interessant, die Zunahme des Trinkspritverkaufes und der Einfuhren mit dem Kopfverbrauch zu vergleichen. Wie aus der neuesten Statistik von Steiger und Welti*) hervorgeht, stieg der Verbrauch gebrannter Wasser je Kopf der Bevölkerung über 18 Jahren von 3,2 Litern im Durchschnitt der Jahre 1939/44 auf 4,2 Liter im Jahresdurchschnitt 1950/55, also um mehr als 30 Prozent.

Zahlen, die uns zu denken geben! Die vom Bundesrat ergriffene Massnahme, die einerseits die Drogerien namens ihrer Kunden und Kundinnen zum Protest auf den Plan rufen, ist — und um diese Aufklärung geht es uns — anderseits aber eben auch ein wirksames Instrument, die im Alkoholgesetz niedergelegte Richtlinie der Verminderung des Branntweinverbrauchs zu realisieren. Seit Jahren ist übrigens von Kreisen, welche um die Volksgesundheit besorgt sind, diese Verteuerung mit Nachdruck verlangt worden.

Die Alkoholverwaltung weist übrigens auch noch darauf hin, dass der Verkaufspreis für Sprit zu pharmazeutischen Zwecken, der von öffentlichen und gemeinnützigen Krankenanstalten verwendet wird, schon bisher um Fr. 100.— billiger angesetzt war als der gewöhnliche verbilligte Sprit. Diese Regelung wird selbstverständlich beibehalten.

Was die Preiserhöhung für den verbilligten Sprit im allgemeinen anbetrifft, so hat sich der Bundesrat dabei von der Ueberlegung leiten lassen, dass der Unterschied zwischen dem Verkaufspreis für Trinksprit und dem für verbilligten Sprit nicht allzu gross werden darf, weil sonst der unrechtmässigen Verwendung Vorschub geleistet würde. Wegen der hohen Qualität, die der verbilligte Sprit aufweisen muss — eine Denaturierung kann hier nicht stattfinden, wie dies bei dem ohne Steuer abgegebenen Brennsprit der Fall ist —, kann diese Gefahr nämlich nicht allein mit kontrollmässigen Vorkehren beseitigt werden. Aus diesem Grunde musste zusammen mit der Erhöhung des Verkaufspreises für Trinksprit auch eine solche für den verbilligten Sprit vorgenommen werden. Immerhin beträgt, wie bereits erwähnt, die Erhöhung für diesen nur 18 Prozent gegenüber 30 Prozent für den Trinksprit.

Die Preiserhöhung für den verbilligten Sprit wird in den meisten Fällen, wie uns versichert wird, auf den Einstandspreis der Endprodukte nur eine geringfügige Wirkung haben. Gemessen am Verkaufspreis der pharmazeutischen Produkte kann festgestellt werden, dass der Kostenanteil Alkohol in der Regel gering ist. Die Erhöhung des Spritpreises um 90 Rappen je Kilogramm oder um 73 Rappen je Liter wird daher das Endprodukt nur unwesentlich belasten. Nur wenn die Spritpreiserhöhung zum Anlass genommen wird, auch die Gewinnmarge zu erhöhen, wie dies leider teilweise der Fall zu sein scheint, wird der Preisaufschlag spürbar. Nach Berechnungen der Fachleute macht die Verteuerung für eine Anzahl der bekanntesten, Sprit enthaltenden Produkte zwischen 0,1 und 0,5 Prozent aus.

*) «Der Verbrauch alkoholischer Getränke in der Schweiz in den Jahren 1950/55», Verlag Benno Schwabe, Basel.

Veranstaltungen

PROGRAMM DES LYCEUMCLUB ZÜRICH
IM MAI 1959

Montag, 4., 17 Uhr: A. Stingelin-Venturini liest in deutscher und italienischer Sprache aus ihren Werken.

Montag, 11., 17 Uhr: Die österreichische Dichterin Imma Bodmershof liest aus ihren Werken. Einführung durch Prof. R. Faesi.

Montag, 25., 17 Uhr: Liederstunde Elisabeth Galli, Sopran. Am Klavier: Marianne Wreschner, mitwirkend André Raoult, Oboe. Werke von Bach, Händel, Gluck, Scarlatti, Pergolesi, Schubert, Schumann.

SCHWEIZ. VERBAND DER AKADEMIKERINNEN
SEKTION ZÜRICH

Einladung zur Monatsversammlung auf Samstag, 9. Mai 1959

Besichtigung des neuen Schwesternhauses des Kantonsspitals Zürich unter Führung von Herrn Verwaltungsdirektor V. Elsasser.

Besammlung: 15.00 Uhr in der Halle des Schwesternhauses.

SCHWEIZERISCHER LYCEUM-CLUB,
Gruppe Bern, Theaterplatz 7, 2. Stock

Veranstaltungen im Monat Mai 1959

Freitag, 1. Mai, 16.30 Uhr: Conférence de Mme Kikou Yamata «Le Japon nouveau et traditionnel». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 8. Mai, 16.30 Uhr: Vortrag von Frau Dr. Agnes Wild «Normales urnd abnormes Verhalten in der kindlichen Entwicklung» (aus der Werkstatt der Kinder-Psychologin). Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 15. Mai, 16.30 Uhr: «Ein Spaziergang durch ausländische Literaturkreise.» Der Text und seine künstlerische Uebersetzung. 1. Teil: Englische Lyrik. Leitung: Frau Dr. Lili Oesch, unter Mitwirkung von Frau Stauffer und Frau Wolf. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 29. Mai, 16.30 Uhr: Récital de piano par Monique Rosset, Neuchâtel, lauréate du concours de musique du Lyceum 1959. Oeuvres de Bach, Beethoven, Schumann, Honegger et Ravel. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Radiosendungen

vom 3. Mai bis 9. Mai 1959

Montag, 4. Mai, 14.00: Notiers und probiers: Gärtnerin aus Liebe. — Ein prämiertes Rezept. — Winke von Hörerinnen. — Kleines Rezept. — Was möchten Sie wissen? Dienstag, 14.00: Die letzte Nonne von Nea Moni. Margrit Ruppmann liest einen Bericht von Elisabeth Dryander. — Mittwoch, 14.00: Schaukelstuhl und Schaukelpferd. Liebeserklärung an Grossmutter, von Karl-Heinz Gies. — Freitag, 14.00: 1. Zwölf Monde hat das Jahr. Sendereihe von Oda Schäfer. Mai: Stier, bekränzt mit Rosenquarzketten. 2. Salami im Himalaja (Margit Gantenbein).

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur
«ERLENHOF» beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57
«HERKULES» am Graben Tel. (052) 2 67 33

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

Steppdecken
Neuanfertigung und Umarbeitung
fachmännisch, prompt und preiswert
Schlichtig
Bettwaren-Spezialgeschäft
Zürich 1, Storchengasse 16
Telephon (051) 23 14 09
ABHOLDIENST

Damen- und Kinder-
Schürzen
in allen Grössen und vorzüglicher Passform finden Sie in grosser Auswahl im
Schürzenspezialgeschäft
Louise Gruber, Strehlgasse 2, beim Weinplatz

boutique erica kunstgewerbe
Zürich 1, Neumarkt 20, Tel. 051/34 63 55
Erica Bietenholz

Das Vertrauen der Dame gilt:
Corsets
Violette
Rosengasse 3, Zürich 1
(Abzweig. Limmatquai 78)
Tel. 34 22 85
Mme Aeberli-Hengy

TAPETEN SPÖRRI AG
Innendekoration
Zürich, Talacker 16
Telephon 23 66 60

Verlangen Sie Helvetia-Senf wenn Sie guten Senf wollen
Helvetia Senf 80 ct.
vollwürzig und doch mild
Mit Silva-Bilderscheck

Gebr. Niedermann AG
Für Fleisch & Wurst zu Niedermann
Augustinergasse 15
Tel. 27 13 91 Zürich

Schwerer Bouclé-Teppich, ca. 2×3 Meter (in div. Farben erhältlich) nur Fr. 95.–
Verlangen Sie Muster. Teppichlager Lüthy, Limmatplatz, Kornhausbrücke 6, Zürich 5. Tel. (051) 44 71 45

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Fenner
RATHAUSBRÜCKE ZÜRICH
Tel. (051) 23 67 20
Woll- und Seidenstoffe
Baumwollstoffe
Spitzen, Knöpfe, Mercerie

Während meines Kuraufenthaltes in Leysin verfertige ich
prächtige Stolen
aus schöner Mohairwolle, in jedem gewünschten Farbton, zum vorteilhaften Preise von Fr. 25.—.
Damen, die Wert auf Eleganz legen und mich mit einer Bestellung erfreuen möchten, wollen sich bitte vertrauensvoll wenden an: Melle Pittet, Manufacture, Leysin VD

VOSS
Schreibmaschinen - das Maximum!
Diverse Occasionen
ab Fr. 15.— monatlich
VOSS Büromaschinen-Generalvertrieb
Zürich Schulstr. 37. Tel. 051/48 24 25
Laden: Löwenstrasse 1

Stadtpolizei Luzern

Anstellung von Polizeiassistentinnen

Das Polizeiinspektorat der Stadt Luzern stellt auf Anfang 1960 zwei Polizeiassistentinnen ein. Anstellungsbedingungen:

Alter mindestens 26 Jahre, Schweizer Bürgerin.
Handelsschule, Soziale Frauenschule.

Das Bewerbungsschreiben hat zu enthalten:
Familien- und Vorname, Heimatort, Geburtsort, Geburtsdatum, Name, Beruf und Wohnort der Eltern, Angaben über Schul- und Berufsbildung, bisherige Tätigkeit, Aufenthalte und Arbeitsstellen seit der Schulentlassung, letzter Arbeitgeber, Sprachkenntnisse, Referenzen.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizulegen:
Schul- und Arbeitszeugnisse, Leumundszeugnis, Auszug aus dem Schweiz. Zentralstrafregister (Bern), Photo.

Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Handschriftlich abgefasste Anmeldungen von Bewerberinnen, die eine Neigung zum Beruf einer Polizeiassistentin besitzen, sind bis 10. Mai 1959 dem Polizeiinspektorat der Stadt Luzern, Obergrundstrasse 1, einzureichen.

Luzern, den 15. April 1959.

POLIZEIDIREKTION DER STADT LUZERN

Gipfelstube
der heimelige Tea-room an der Marktgasse 18, Zürich 1.
Gepflegter Tellerservice.
Inh. E. Müller
Tel. (051) 24 50 16

Robert Nussberger • Couture
Gessneralleee 52, Zürich1, Tel. 051/25 30 25
Anfertigung von Mänteln, Tailleurs, Kleidern, ganzen Garderoben. Guter Schnitt. Schöne Verarbeitung. Günstig im Preis.

Gelegenheit
Grosser Posten neue, ungebrauchte Unterleintücher in schwerer, doppelfädiger Baumwoll-Aussteuer-Qualität
Gr. 250×165 cm
per Stück nur Fr. 6.90
einzeln erhältlich mit Umtausch- und Rückgaberecht.
Frau O. Lehner, Siegfriedstr. 3, Zürich 8 Tel. (051) 32 98 81

Team Frost
Kreuzplatz 2, Zürich 7
Tel. 24 42 33
Spezial-Geschäft für Vorhänge
«Eigene, modernste Vorhangwäsche.»

Buffet
Guichetstube der ideale Treffpunkt!

Zu Ihrer neuen Frühjahrsgarderobe ein neues
Corselet
aus Nylonspitze
Massarbeit
Jenny Widler Zürich
Stadelhoferstrasse 33
Telephon 24 14 92

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»
Ein schweizerischer Familienroman
Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «Schweizer Frauenblatt», Technikumstr. 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52